

Cavalleria rusticana – Bajazzo: «Tutta fedeltà!»

W.B., 21.11.2006 Für Sie (heraus-)gehört



«Cavalleria rusticana»: Das ergreifende Drama um Liebe, Leidenschaft und Tod – hier Turridu zwischen Lola (links) und Santuzza – wurde auch im Theater La Poste stürmisch gefeiert.

An schonungsloser Eindringlichkeit liessen es die beiden, am vergangenen Freitagabend auf der La Poste-Bühne gespielten Opern «La cavalleria rusticana» von Pietro Mascagni und «I pagliacci» (Der Bajazzo) von Ruggero Leoncavallo nicht fehlen. Wer den Begriff «Verismo» – die italienische Bezeichnung des Realismus/Naturalismus – noch nicht kannte, hatte bei diesen beiden zentralen, veristischen italienischen Opern Gelegenheit, dies zu tun. Das auch in der italienischen Literatur eines Giovanni Verga vorkommende Streben nach einer anklagenden, aus dem schwierigen Alltag schöpfenden, sozialkritischen oder eben «wahren» Darstellung (italienisch *vero* = wahr) einer harten Wirklichkeit wurde darin überdeutlich. Mascagni und Leoncavallo übernahmen diesen Verismo im Sinne einer Reaktion auf die Romantik, der die Opernbühne lange Zeit huldigte. Der Chor, das teils aus Musikern aus Minsk gebildete Orchester und die Solisten der Staatsoper «Elena Teodori» aus Craiova (Rumänien) stellten uns nun die beiden genannten Werke in Visp auf hohem Niveau vor.

Beide Opern erzählen von sträflicher, das bestehende Eheband überschreitender Liebe. Es handelt sich, um eine neuere Sprache zu benutzen, um «Dreiecksprobleme», die in diesen Fällen allerdings tödlich enden und mahnen, dass

mit Liebe gar nicht zu spassen ist. Der Ruf nach «Tutta fedeltà» (= ganze Treue), wie er irgendwo in der Oper erscholl, war nicht immer wirkungsvoll.

Turridu

Er, Tenor Emil Ivanov, ist der erste, der an diesem Abend den Tod fand – nachdem er im Sinne der sizilianischen Sitten durch den Biss in das Ohr von Fuhrmann Alfio (Bariton Gheorghe Mogosan) sein Einverständnis zu einem Messerkampf um Lola (Mezzosopran Micaela Popa) gegeben hatte. Turridu, der das sich ihm hingebende schlichte Mädchen Santuzza (Sopran Nadeshda Babintseva) verstieß, als er die einst geliebte Lola als Frau von Alfio wieder fand, erleidet eine schwere Strafe für sein Verhalten. Nun, die Aufführung dieses Dramas durch die erwähnten Solisten war musikalisch und schauspielerisch ein Erlebnis. Sämtliche Stimmen, auch jene von Mutter Lucia (Alt Daniela Iliuta), gefielen. Auch das Bühnenbild – die Fassade einer Renaissancekirche und ein Gasthaus – und die Kostüme passten. Lola war verführerisch in Rot, Santuzza als immer noch Hoffende in Grün gekleidet. Die leidenschaftsgeladene südliche Atmosphäre kam voll zum Tragen. Es entstand so wirklich eine italienische Oper. Das ausgezeichnet besetzte Orchester unter Vadim Münster steigerte das Drama an diesem Abend noch mehr.

Das berühmte «Intermezzo» für Streichorchester ergriff. Nicht nur Turridus in die Overtüre eingebautes Liebeslied für Lola («O Lola bianca...»), und die vielen dramatischen Stellen dieser einaktigen Oper gewannen durch die Orchestermusik Kraft. Sehr bedeutsam waren auch die Chöre, die im Rahmen choreografischer Auftritte glänzten.

Nedda und Silvio

Auch sie beide bezahlten ihre Liebe, der sie sich sträflicherweise überliessen, mit dem Tod. Nedda (Sopran Anastasia Buruiana) wies den sie liebenden Tonio (Bariton Ivan Konulov) mit der Peitsche ab, wurde von Tonio an ihren ungeliebten Gatten Canio (Tenor Emil Ivanov) verraten und schliesslich im Rahmen einer geschickt als Spiel im Spiel eingebauten Komödie von Canio getötet – genau wie Silvio (Bariton Viktor Korotych), der zur zu Tode getroffenen Nedda hineilte, sich so verriet und auch erdolcht wurde. Leoncavallo verdankte seinen Ruhm dieser in Musik gekleideten harten Geschichte, die – auch dies damals eine Neuerung – mit einer als Prolog gesungenen Overtüre beginnt. Gheorghe Mogosan sang ihn vor dem Vorhang. Das Ensemble aus Craiova spielte die Dramatik und Leidenschaft dieses zweiaktigen Werkes sehr einnehmend heraus – wie übrigens auch den reizenden Zusammenhang von Oper und

italienischer Commedia mit Harlekin (Tenor Alexandru Petrescu). Emil Ivanov – den man hier in der zweiten Hauptrolle des Abends und früher schon im La Poste etwa als «Othello» hörte – sang auch in dieser Oper seinen Part ausgezeichnet. Sein «Un tal gioco, credetemi...» oder die berühmte Arie «Vesti la giubba!» rissen mit. In dieser dramatischen Arie beklagt er herzerreissend den Umstand, dass er als Komödiant, als «Bajazzo», auftreten soll, obwohl ihm eher zum Weinen zumute ist. Etwas mehr Wünsche offen liess Neddas Stimme unter anderem auch in der «Vogel-Arie», in der sie sich nach Freiheit sehnt und gleichsam wie ein Vögelein davonfliegen möchte. Besser gelang das Liebesduett Neddas mit Silvio, der überhaupt über eine sehr schöne Stimme verfügt. Nedda machte aber vieles durch gutes Schauspiel wett. Und: Als man diesen von Enalpin gesponserten Opernabend verliess, war man sich bewusst, zwei wirkliche Kunstwerke genossen zu haben. Sie wurden pikanterweise von Komponisten geschaffen, deren übrige Werke heute weitgehend der Vergessenheit anheim gefallen sind. Grausam sind also nicht nur diese durch Musik verstärkten, mahnenden tragischen Liebesgeschichten, grausam ist auch das Schicksal, das Leoncavallo und Mascagni nur je ein Werk mit Weltgeltung gewährte. Schade!